

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **9 (1853)**

Heft 26

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Fortbeiri.

*Honny soit qui
mal y pense.*



9. Bd.

N^o 26.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Belobungsschreiben Napoleon III.

an die hohe Regierung des Standes Zug von wegen ihrer Verwarnung an die Neue Zuger-Zeitung.

Großmächtige Herren, erleuchtete Regierungsräthe von Zug sowohl alt, wie jung!

So oft Wir noch Allerhöchst geruhet haben
Nach Gewohnheit mit schwarzem Kaffe uns zu laben,
Stets haben Wir drein ein Gläschen Kirschwasser
gegossen,

Das Uns aus Euerem Lande zugeflossen.
Darum seid Ihr schon längst Unsrem Allerhöchsten
Magen

Gar lieb geworden. Doch, daß in wichtigen Fragen,
Wo die Dauer Eurer Sessel und Unsres Thrones
Angeknüpft ist als Bedingung des Lohnes,
Ihr höchst weislich mit Uns ganz einig gehet,
Und daß Ihr es, wie Wir, verstehtet,

Euere Zeitungsschreiber durch Allerhöchste Verwar-
nung zu zwicken,
Verschaffte uns mehr, als Euer Kirschwasser, Ent-
zücken!

Denn leider hat es noch immer Staatsmänner ge-
geben,

Verdorben freilich für dieses und s'andere Leben,
Die glaubten, man dürfe die Presse nicht knebeln,
Auf sie nicht schlagen mit Stöcken und Flegeln.

Doch Ihr als Regierungsräth' hab't das Letztere
nun unternommen,

Zu Euerem zwar, doch gewiß auch zu Unserem
Frommen!

Denn wer getraut sich in Zukunft noch frech zu be-
haupten,
Es sei nicht recht, daß Wir die Presse der Freiheit
beraubten?

Wer wagt es mit Cousin und Thiers und Guizot
zu sagen:

Die Presse könne mit Sessel und Thron sich vertragen?
Wir haben den Trinkler, den Uhr und den Ithen
Für Uns, der größten Staatsmänner Eliten,
Den Hegglin sogar voll Wis und unendlichen Reden,
Um alle die Gegner ganz sicher zu tödten! —

Und schreiben die Zeitungen einzig von löblichen
Dingen,

Die Wir, wie Ihr, bei Nacht und bei Tage voll-
bringen,

O Freunde! da sitzen wir ruhig auf Sessel und
Throne,

Die Herrschaft verschenkt einst der Vater dem Sohne!
Aus dankbarem Triebe drum haben Wir gnädigst
beschlossen,

Daß Euch Unser Ehrenkreuz ziere wie Unsere Ge-
nossen.

Vor Allem dem Uhr aber, der, wie Wir hören,
Im Ständerath sonst wahrte Eure Ehren,
Dem schnallen wir selbst die goldenen Spornen
Wo sie ihm am schicklichsten steh'n, nach hinten oder
nach vornen! —

Gegeben den Zeitungsschreibern zum Hohn
In Unserer Residenz zu Malemaison.

Neuestes aus des fahrenden Heinrichs Sackkalender.

(Fortsetzung.)

— Zu Beyonne im Wirthshaus für einen halben Zoll Stearinkerze ein Fränkli bezahlt. Habe mir's gemorken und mir vorgenommen, künftig statt Fünfliber-Zäpfen einen Sack voll Wachstümpfli auf die Reise mitzunehmen, um die H. H. Gastgeber in Bougies auszubezahlen, den halben Zoll zu 1 Fränkli; denn es steht geschrieben: mit demselben Maaße, so du ausmiffest, wird dir wieder eingemessen werden. Wird ein billigeres Reisen werden, als bis anhin.

— Gedachte in meiner künftigen Reisebeschreibung auch Spanien zu behandeln; stieg deshalb auf einen Berg, steckte einen Cigarro in's Gesicht und schaute überen. Folgendes zu späterer weiterer Ausföhrung zu notiren gefunden: — Dem Strich nach, so Spanien von Frankreich scheidet, hat unser Herrgott einen Fluß laufen lassen; heißt Vidassoa und führt eine Brücke darüber — letztere vom schwäbischen Dichter Umland erfunden. Anderseitig wächst auf den Matten lauter spanisch Gras. — Bevölkerung ist einzutheilen in Spanier, Spaniakn und Spaniolen. Zu den ersteren gehören die spanischen Granden; nicht viel Grandiges an ihnen bemerkt — mißt keiner über fünf Fuß; sehen im übrigen aus wie Kaminfeger und tragen spanische Stiefel und spanische Kragen. Spaniakn sind jene, so hinter den Zäunen aufpassen und den harmlosen Wanderer erschießen und ausplündern; sehr zahlreich. — Die übrigen Einwohner heißen Spaniolen, auch Speckspaniolen genannt; dieselben gehen barfuß, tragen Jabot aber hinten, zu deutsch Hemmlistiel, nähren sich von Knoblauch und liegen an der Sonne; am liebsten beschäftigen sie sich mit Nichtsthun, betteln thun sie nur, wenn sie nicht zu faul sind und zeichnen sich aus durch Frömmigkeit. —

Sprache wohlklingend und leicht zu lernen; wird vor jedes Wort nur ein E gesetzt. — „Spaniol“ z. B. heißt auf Spanisch «Espanol», „Steffan“ «Esteban», ein Schoppen Sechser «Eschopan» und ein Tschäpperweggen «Etschäpperwekan». Der Tod wird ausgesprochen wie **Cechhh**, was der Sprache viel Weichheit verleiht; von den Ausländern sind nur die Zürihegel im Stande, diesen Buchstaben mit der erforderlichen Zartheit auszusprechen.

Berköstigung sehr spanisch. Nationalgericht wird «Olla potrida» genannt; nimm dazu ein Schaaf mit sammt der Wolle, ein Huhn, eine Zwiebelnzüpfle, einen Rabiskopf, einen Käse, gelbe Rüben, Weinbeeren, Rosinli, Mandeln und Haselnuß, fer-

ners ein Maß spanische Erbsen, so man Karabaugen nennt, wirf alles in einen Hafen, würze mit Knoblauch und spanischem Pfeffer und koche bis es lind ist, so hast du Suppe, Gemüs, Fleisch und Dessert, alles in einer Schüssel.

Getränk ebenfalls spanisch, lauter Malaga. Fässer nicht bekannt. Brauchen statt derselben Häute. Will einer seinen Wein abziehen, nimmt er die erste beste lustige Haut, die schon etwas weingrün ist, füllt sie bis an den Hals und hängt dieselbe im Keller auf. Möchte er dann einen Schoppen trinken, so wirft er den Weinschlauch über die Achsel, beißt ihn in den kleinen Zehen und läßt laufen, und hat man genug, so verbindet man den Zehen mit einem Packfaden. Könnte im lieben Vaterland auch eingeführt werden; fänden sich genug weingrüner Schläuche, die sich gern füllen ließen und zwar gratis. Der Wein behält aber immer etwas Faßgeschmack, was für zarte Nerven unangenehm.

Statt Gränneten und Gänseköpfeten werden Stiergefächte gehalten. Werden dabei gewöhnlich sechs bis acht Muni und zwölf bis zwanzig Bigger umgebracht, woran männiglich viel Freude bezeigt, insbesondere das spanische Frauenzimmer, so eine besondere Liebhaberei am Hörnern hat. — Habe mir vorgenommen, diese Volkslustbarkeit ins liebe Vaterland zu verpflanzen zur Beredlung der Volks sitten. Könnte am schicklichsten mit den Munig'schauen verbunden werden. Müßte dann abwechselnd mit dem schweizerischen Musikfest eine eidgenössische corrida de toros stattfinden und zum Ersatz für die Eisenbahn und die theologische Fakultät, Honolulu zum eidgenössischen «toril» erhoben werden. Freue mich schon den Spittelbuur als prima espada auftreten zu sehen. Wird aber wohl wieder etwas dazwischen kommen.

— Außerst merkwürdiges Exemplar in meine Sammlung bekommen, als Geschenk ihrer spanischen Majestät nebst huldvollem Handschreiben, worin auf spanisch zu lesen, daß dero Majestät beigebogenes Insekt allerhöchst eigenhändig unter ihrem Flümligefangen und sich ein Vergnügen daraus mache, dasselbe dem berühmten Reisenden Don Enrico de la posta als Zeichen besonderer Gnade und Gewogenheit zu schenken. — Darunter geschrieben: Cimex regia Isabellæ (königliche Isabellenwanze). —

(Forts. folgt.)

Trauriges Schicksal eines verspäteten weiland österreichischen Handwerksburschen, nunmehrigen eidgenössischen Heimatlosen.



N a c h r u f

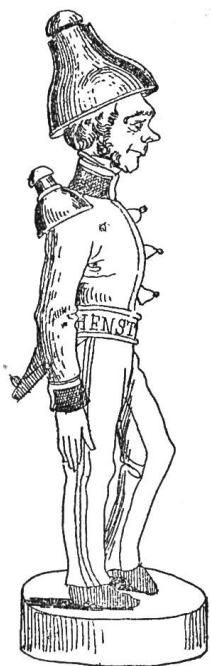
den Manen des Marquis de Lafontaine, weiland Generalintendanten des honoluleffischen Dünkelwesens, Direktor aller über- und unterirdischen Theilstöcke, Brunnstuben und Luftzapfen, Oberinspektor gesammter Fröschenkrätli und Pascha einer unbegränzten Anzahl von Kopfschwänzen ic. ic.

Ebler Verkannter! Erst jetzt, da du verblichen im fahlen Grunde liegst gleich einem frisch eingelegten Dünkel, wissen wir, was wir an dir verloren haben. Du warst zuverlässiger als eine gußeiserne Röhre. Gossen wir Wein in deinen wohlausgefiteten Sammler, so dursteten wir mit Zuversicht darauf hoffen, daß Wasser in unsere Waschbütten fließen würde. Wie anders ist's unter der Herrschaft deiner Epigonen. Sie gleichen zerborstenen hydraulischen Leitungen. Mag man noch so reichlichen Tribut durch ihre Gurgeln fließen lassen,—er versiegt wie der Abfluß einer schadhaften Leitung im

Ries. Die Dünkel ihrer Gewissenhaftigkeit sind faul, die Röhren ihrer Dankbarkeit sind eingefroren. Es bleibt uns armen Hinterbliebenen, die wir lechzend im Trocknen sitzen, nichts übrig, als dir, der du dich zu früh zu deinen Dünkeln legtest, nachzurufen: verzeihe uns, daß wir dich mißkannt und gelästert,— wir wußten nicht was wir thaten! Lasse fahren den Groll und werfe vom seligen Jenseits, wo dir ohne Unterlaß die Waschhauschornsteine rauchen mögen, einen erbarmenden Blick auf unsere kaum noch tröpfelnden Brunnröhren.

Einer für Viele.

Schweizerisches Kriegstelegraphenreglement.



- 1) Auf der großen Schanze in Bern ist eine telegraphische Bundeskriegsbatterie aufzustellen.
- 2) Dieselbe ist mittelst Dräthen mit den Elektromagneten in Verbindung zu setzen, welche an allen Eingangspunkten der Schweiz errichtet werden sollen.
- 3) Diese Elektromagnete sind dazu bestimmt, dem eindringenden Feinde die Waffen aus der Hand zu reißen.
- 4) Zum Chef des Telegraphen-Generalstabs wird Hr. H... *) aus Schwaben ernannt; derselbe erhält den Grad eines eidg. Obersten.
- 5) Eine permanente Commission wird zur Berathung des Bekleidungsreglements des Telegraphen-Generalstabs in die Bundesstadt berufen werden.
- 6) Zur Erholung haben die Mitglieder dieser Commission vierteljährliche Inspectionsreisen zur Besichtigung sämtlicher Grenzmagnete zu machen.
- 7) Die schwäbische Regierung ist auf diplomatischem Wege um freundschaftliche Abtretung eines Duzend Unter-Kriegstelegraphen-Directoren zu ersuchen.

*) Anmerk. d. Sez. Vide nebenstehende Photographie.

Feuilleton.

Gerichtscene (von der Linth.).

Präsident: Ihr sind anklagt, dem hochlöbliche G'meindrath es schlimms Muul ang'hängt z'ha.

Angeklagter: Ich ha nu g'seid, wenn ä Fährli-loos süßzäche Fährli wirft und häd nu drizäche Strich, su wyssed und byssed die zwei, wo kei Strich hend, bis sie zwei anderi droo drängt hend.

Präsident: Wen hend Ihr damit g'meint?

Angeklagter: Ämel nüd üsere Herr G'meinds-präsident, denn er häd ja viel z'wenig Strich.

Präsident: In Erwägung der Angeklagte mit dr Fährli-loos nüd uf den hochgeachteten Hrn.

G'meindspräsident g'spizled häd, sondern nu öppe uf d'Gemeindkaffe, wo Strich häd bis g'nue, so beschließt z'Gricht: „dr Ang'schuldigte ist freigesprochen.“ (Allgemeiner Beifall.)

(Aus Zimmat-Athen.)

Hans und Heiri, in der Kreuzbergischen Menagerie das Zebra betrachtend.

Hans: I glaub, bim Strohl, das ist en agstrichene Esel!

Heiri: Du bist en unagstrichene, selb isch g'wüß. —

Briefkasten. K. U. in L. Da untre Nr. 26 erst heute, den 15., erscheint, so wäre Ihre Einsendung wie moutarde après diner gekommen. Zudem verstehen wir die Pointe nicht und müssen für ein andermal um erläuternde Randbemerkungen bitten. Und dann die Zeichnung? Mama Helvetia hat hier nichts zu verschenken; viel eher der Baslisk und das übrige Geflügel mit den goldenen Eiern. — K. K. Postzeichen N... M. Ihr Postscript veranlaßt uns zu der Frage, ob Sie Ihren Brief wirklich mit rothem Siegellack und einem Fünfcentimesstück versiegelt hatten, oder ob dieses Siegel vielleicht von fremder Hand herrührt? Im Uebrigen unsern Dank. — A. B. in B. Gratias! Kurz und gut ist uns immer das liebste. — N. N. Postzeichen Töß. Ihre Einsendung ist leider verlegt worden. Lassen Sie sich dadurch nicht abschrecken.

Gegen frankirte Einsendung von 3 Fr. 75 Cts. kann auf den

„B u u d“

für die Monate **October, November und Dezember** bei der unterzeichneten Verlags-handlung fortwährend abonniert werden. **Jent & Reinert** in Bern.

AUGENKRANKE machen wir aufmerksam auf das folgende soeben erschienene, höchst wichtige Schriftchen: Dr. F. Händel, pract. Arzt, **Hülfe für Augenkranke**, namentlich für Solche, welche an Augenschwäche, Trockenheit der Augen, beginnender Lähmung einiger Augenmuskeln, an hartnäckigen chronischen Entzündungen und deren Folgen, sowie an beginnendem grauem Staare leiden. 16. broch. Preis: 70 Cts.

Vorrath von dieser wahrhaften „Hülfe für Augenkranke“ halten stets die Buchhandlungen von **Jent & Gasmann** in Solothurn u. Bern.